

gen mangelt, sondern weil sie im Besonderen zeigt, wie fruchtbar eine theoretische Verortung des „ortlosen“ Mediums sein kann. Kommunikationswissenschaftler würden hier und da zwar ganz anders ansetzen, etwa indem sie Bezug auf die Diffusions- und Aneignungsforschung nehmen, sich stärker um die Prägung und Veränderung kommunikativer Praktiken und Prozesse und Beziehungen kümmern. Aber dem steht ja für weitere Studien nichts im Wege, hat doch die Forschungsarbeit auf diesem Gebiet erst begonnen.

Joachim R. Höflich

Rainer Winter (Hrsg.)

Medienkultur, Kritik und Demokratie

Der Douglas Kellner-Reader

Köln: Herbert von Halem, 2005. – 381 S.

ISBN 3-931606-60-0

Im Vortrag *Kritik* aus dem Jahre 1969 betont Theodor W. Adorno, dass Demokratie, Mündigkeit, Politik und Kritik ein konstitutives Interdependenzverhältnis bilden müssen. Den Zusammenhang dieser Aspekte diskutierte Adorno intensiv in seinen sozialtheoretischen *Gegenwartsdiagnosen* und Analysen der Medienkultur. Der amerikanische Philosoph und Medienwissenschaftler Douglas Kellner hat die Weiterführung und Ausdifferenzierung dieses Ansatzes in den letzten dreißig Jahren maßgeblich vorangetrieben. Kellner bringt in seinen Studien traditionelle Ansätze der Kritischen Theorie (speziell Adorno/Horkheimer, Marcuse und Benjamin), Positionen der Cultural Studies (z. B. Hall und Williams) sowie postmoderner und poststrukturalistischer Theorien (etwa Foucault und Baudrillard) und den Pragmatismus, v. a. in der Spielart von John Dewey, miteinander in einen Dialog. Ihm geht es hierbei weniger um die Konstitution einer facheinheitlichen Medienkulturwissenschaft, die über einen festen Kanon an Methoden und Theorien verfügt. Vielmehr hat sich Kellner, in Anlehnung an Michel Foucault, dem Projekt einer *Geschichte der Gegenwart* verschrieben. Diese zielt nicht auf die Suche nach dem Universalen, sondern berichtet vielmehr von einer ständigen Metamorphose der Welt. Dadurch eröffnen sich stets neue Denkräume. Zudem wird jede hegemoniale Ordnung und vermeintliche Wahrheit als etwas historisch-kulturell Beding-

tes und Perspektivisches aufgedeckt. Das Ziel seiner Arbeiten beschreibt Kellner im Vorwort zu dem von Rainer Winter sorgsam zusammengestellten und herausgegebenen Band *Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner-Reader* wie folgt: „Die Demokratie zu bestärken und jenen Kräften entgegenzuwirken, die Vorurteile, Herrschaft und soziale Unterdrückung vorantreiben, motivieren daher meine Interventionen in die Cultural Studies, welche die Entwicklung einer kritischen Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft sowie eine demokratische Politik zum Ziel haben, um eine freiere und gerechtere Welt zu schaffen“ (11). Im Zentrum seiner Arbeiten steht, wie die Lektüre der Aufsätze des Readers verdeutlicht, die Erforschung der amerikanischen Medienkultur, weil (gegenwärtige) westliche Gesellschaftsformationen zunehmend medienbestimmte bzw. von Medien mitbestimmte sind. Zentral für seinen medienkulturellen/-kritischen Ansatz ist die These, dass das Verhältnis von Medien, Kultur und Gesellschaft nur als Interdependenz beschrieben werden kann. Kellner hebt in diesem Kontext, im Anschluss etwa an die Mediennutzungsutopie von Enzensberger, hervor, dass die Erforschung der Medienkultur sich nicht nur auf deren regressiven und manipulativen Tendenzen, sondern v. a. auf ihre Produktivkräfte fokussieren sollte, um einen entscheidenden Beitrag zur Ermächtigung (empowerment) von sozial marginalisierten Individuen und Gruppen zu leisten. Die zuvor beschriebenen Aspekte diskutiert Kellner v. a. in seinem Aufsatz *Neue Medien und neue Kompetenzen: Zur Bedeutung von Bildung im 21. Jahrhundert* und weist darauf hin, dass die Ausbildung von Medienkompetenz und die Rolle der Bildung sowie ein Neuentwurf der Bildungspolitik von zentraler Bedeutung seien, um „Menschen verschiedener Rassen, Klassen und Herkunft das Instrumentarium und die Kompetenzen zur Verfügung zu stellen, die es ihnen ermöglichen, in einer immer komplexeren und sich zunehmend verändernden Welt voranzukommen und an ihr teilzuhaben“ (264).

Die Aufsätze des Kellner-Readers verbindet das Erkenntnisinteresse, eindimensionale Betrachtungsweisen von Gesellschaft, Medien und Kultur bzw. ein Denken in binären Oppositionen als Aporie(n) aufzudecken und für das Plurale, Multiperspektivische, Multikulturelle, Heterogene, Widerständige und Polyseme ein-

zutreten. Im Kellner-Reader sind dreizehn Aufsätze zu den Themen *Kritische Theorie und Cultural Studies* (Teil I), *Medienkultur* (Teil II) und *kritische (Medien)Pädagogik und radikal demokratische Politik* (Teil III) dokumentiert, die insgesamt einen aufschlussreichen Überblick über die letzten 18 Jahre seines Denkens vermitteln, wobei der Schwerpunkt auf den 1990er und 2000er Jahren liegt. Die Aufsatzsammlung wird durch Erläuterungen von Douglas Kellner zu den ausgewählten Texten eingeleitet und durch ein instruktives Nachwort von Rainer Winter abgeschlossen, das die Auswahl nicht nur begründet, sondern ihr zugleich einen biographischen Rahmen gibt. Verdienstvoll ist der Kellner-Reader allein schon deshalb, weil er die erste deutschsprachige Buchpublikation von Kellner darstellt und durchgehend sehr gut übersetzt wurde. Seine international einflussreichen Studien, wie z. B. *Media Culture* oder *Media Spectacle*, sind hingegen bisher in Deutschland unübersetzt geblieben, obwohl sie auch im deutschsprachigen Raum einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Cultural Studies genommen haben, hingegen kaum auf die vorherrschenden Medienkulturanalysen in den Medien- und Kommunikationswissenschaften. Die Publikation des Kellner-Readers folgt auf die des John Fiske-Readers, den Rainer Winter und Lothar Mikos 2001 im Bielefelder Transcript-Verlag herausgegebenen und kommentiert haben. Die Kosten dieses Überblicks sind an manchen Stellen die Fokussierungen auf programmatische Überlegungen von Kellner, die nicht durchgehend an konkreten Fallbeispielen veranschaulicht und intensiv diskutiert werden. Dies wäre notwendig gewesen, um die für ihn konstitutiven Ziele, d. h. die umfassende Kritik der Macht, die Ermächtigung von Individuen und sozialen Gruppen sowie der Ausbau von (radikaler) Demokratie, zuallererst spezifisch diskutierbar zu machen, indem diesen Aspekten konkrete Inhalte, Handlungsformen und Subjektpositionen zugewiesen werden – wie dies hingegen für Kellners materialreiche Monographien typisch ist.

In allen Aufsätzen des Readers sind Geschlecht, Gender, Sexualität, Rasse, Ethnizität, Nationalität, Identität, Klasse, Multikulturalismus, Globalisierung, Politik, Demokratie, Technologie, Unterhaltung, Bildung, (Medien)Kompetenz und (Medien)Pädagogik die Leitkategorien der Analysen Kellners. Sein

Konzept von kritischen, selbstreflexiven, multikulturellen und multiperspektivischen Cultural Studies zeichnet einerseits eine sozial- und medienkonstruktivistische Perspektive aus, andererseits eine sozial- und medienkritische. Unter *sozialer Konstruktion von Wirklichkeit* versteht Kellner „die Konstitution der Vorstellungen von Geschlecht, Klasse, Rasse, Ethnizität und Sexualität [...], die jene Wege artikulieren, auf denen Darstellungen dieser Phänomene in der gegenwärtigen Gesellschaft Identitäten produzieren, und wie alternative Darstellungen neue und andere Identitäten hervorbringen“ (13). Der Medienkonstruktivismus umfasst für ihn alle Faktoren, mit denen Medien soziale, kulturelle und individuelle Wirklichkeit selektieren, inszenieren, produzieren und kommunizieren. Kritik (der Gesellschaft und Medien) bedeutet für Kellner v. a. eine kritische Haltung, die sich dadurch auszeichnet, dass sie die soziale, mediale und kulturelle Wirklichkeit in ihrem jeweiligen Status quo permanent problematisiert, ihre Funktionsweisen, Widersprüche sowie Mechanismen der Unterdrückung und Ausschließung aufdeckt (Ebene der Ideologiekritik) sowie auf Möglichkeiten der gegenhegemonialen Nutzung hinweist (utopische Ebene).

Im Aufsatz *Cultural Studies und Philosophie: Eine Intervention* hebt Kellner hervor, dass philosophische Reflexionen einen konstitutiven, metatheoretischen Einfluss auf die unterschiedlichen Ansätze der Cultural Studies nehmen sollten, und zwar zur „Reflexion über die Methode, Annahmen und Metatheorie der Cultural Studies, Artikulation des normativen Standpunktes der Kritik, und Entwicklung moralischer und ästhetischer Dimensionen“ (59). Hiermit weist Kellner darauf hin, dass eines der grundlegenden Probleme der Cultural Studies ihr bisheriges Versäumnis ist, eigensinnige und fachspezifische Methoden und Theorien auszuarbeiten. Kellners Arbeiten sind ein gutes Beispiel, um die produktive Verwendung philosophischer Theorien hinsichtlich der Konstitution eines eigensinnigen Cultural-Studies-Ansatzes zu veranschaulichen.

Seine Analysen der Medienkultur, die im zweiten Teil des Readers dokumentiert werden, beziehen sich auf die Themen *Miami Vice*, *Spike Lees Filme*, *Jugendkultur*, *Medienspektakel* und *Akte X*. Medienkultur wird von Kellner hierbei insgesamt als Seismograph und Konstrukteur sozialer, kultureller und indivi-

dueller Wirklichkeit beschrieben. Identität bzw. die Untersuchung der Rolle der Medienkultur hinsichtlich der Strukturierung heutiger Identität über (Medien-)Bilder und Bilder der populären Kultur, ist das Leitthema seiner Auseinandersetzung mit der Medienkultur. Insgesamt beschreibt Kellner, in Anlehnung an die und Weiterentwicklung der Arbeiten von Guy Debord, die Medienkultur als ein Medienspektakel und die Wirklichkeit des Sozialen als eine Gesellschaft des Spektakels (*Der Triumph des Medienspektakels*). In beiden Bereichen organisiert sich, so Kellner, die (Medien-)Gesellschaft um die Produktion und den Konsum von Bildern, Waren und inszenierten Ereignissen herum, die dann zu Meinungs- und Weltbildern würden.

Im dritten Teil des Readers diskutiert Kellner u. a. die gegenwärtige Bedeutung des (islamischen) Terrorismus. Er plädiert hierbei für eine neue globale „Bewegung gegen Terrorismus und Militarismus, für Demokratie, Frieden, Umwelt und soziale Gerechtigkeit“ (327). Essentialistische Modelle, wie die von Samuel Huntington oder Benjamin Barber, die den islamischen Terrorismus und Fundamentalismus in starren Oppositionen diskutierten sowie von einer fundamentalen Spaltung zwischen dem Westen und dem Islam ausgingen, könnten der Komplexität und Geschichte dieses Problems nicht gerecht werden. Zudem sei es, ausgehend von ihren Positionen, nicht möglich, in einen produktiven Dialog mit der islamischen Welt zu treten und die Auseinandersetzung mit Terrorismus und Fundamentalismus zu einer gemeinsamen Sache zu machen. Andererseits kritisiert Kellner die US-Politik nach dem 11. September, weil sie sich v. a. durch einen religiösen und politischen Fundamentalismus auszeichne, der aber die Grundfesten der Demokratie selbst in Frage stelle.

Der Kellner-Reader stellt insgesamt aufgrund des großen Themenspektrums und der Vielfalt der Untersuchungsperspektiven eine Herausforderung für die Medienkulturanalysen der deutschsprachigen Medien- und Kommunikationswissenschaft dar. Anknüpfungspunkte für einen produktiven Dialog bieten auf beiden Seiten u. a. die unterschiedlichen Versuche, den Medienkonstruktivismus zu konzeptualisieren.

Marcus S. Kleiner

Michael Beuthner/Stephan Alexander Weichert (Hrsg.)

Die Selbstbeobachtungsfälle

Grenzen und Grenzgänge des Medienjournalismus

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005. – 432 S.

ISBN 3-531-14215-1

Ausgangspunkt und Motivation der beiden Herausgeber ist die so genannte „Selbstbeobachtungsfälle“ des Medienjournalismus. Mit „Selbstbeobachtungsfälle“ bezeichnen Michael Beuthner und Stephan Alexander Weichert in ihrer Einführung systemimmanente Missstände in den Medien, die eine „angemessene Beobachtung, Reflexion und Kritik der Medien, die gleichzeitig in und von den Medien betrieben wird“, verhindern (S. 17). Gleich fünf systemimmanente Missstände haben sie aufgespürt. Demzufolge drohen Medienjournalisten in Deutschland (a) die Definitions-, (b) die Rollenkontext-, (c) die Unabhängigkeits-, (d) die Vermittlungs- und (e) die Selbstverständnissfalle. Das heißt: (a) Medienjournalisten wissen nicht genau, worüber sie schreiben sollen: über das Fernsehprogramm oder über Fusionen von Medienkonzernen. (b) Medienjournalisten sind in einem permanenten Rollenkonflikt gefangen. Einerseits sollen sie unabhängige Beobachter des Journalismusbetriebs sein, andererseits wird Kritik an den Kollegen leicht als Nestbeschmutzung wahrgenommen. (c) Medienjournalisten stecken im Dilemma, von Medienunternehmen bezahlt zu werden, gleichzeitig aber auch über den Arbeitgeber kritisch und distanziert berichten zu müssen. (d) Die Vermittlung von Medienthemen ist kein ernsthaftes Anliegen der Medienunternehmen. Mangelndes Publikumsinteresse führt schnell dazu, die Ausstattung der Medienressorts auf Sparflamme zu setzen. (e) Medienjournalisten bleiben bei einem Selbstverständnis als neutrale Berichterstatter stehen. Das behindert ihre Arbeit als Aufklärer und investigative Journalisten. Zu dieser Problemwahrnehmung gelangen Beuthner und Weichert aufgrund ihrer normativen Funktionszuschreibung, derzufolge sich Medien „aus einem gesunden Demokratieverständnis heraus“ einer permanenten Selbstkritik unterziehen müssten (S. 16). Das aufklärerische Anliegen des Sammelbandes ist es, „den Medienjournalismus aus der Selbstbe-